

Die Selbstzerstörung von Jason Arday

Ardays akademische Karriere wurde auf den Trümmern der Leben besserer Menschen aufgebaut.

16. August 2026 | John Carter

Jason Arday wurde tot in seiner Wohnung aufgefunden, offenbar ein Selbstmord.

Über Arday wurde bereits ausführlich berichtet, und ich möchte keine Zeit damit verschwenden, die komische Geschichte seiner akademischen Verfehlungen noch einmal zusammenzufassen. Falls Sie zum ersten Mal von ihm hören, können Sie kaum etwas Besseres tun, als mit dem Originalartikel von [Nathan Cofnas](#) zu beginnen, in dem die Plagiate, die halbgebildeten Geschwätzigkeiten und die unerhörten Lügengeschichten des Betrügers aus Cambridge aufgedeckt werden:

Nun, da Arday sich aus dem Leben zurückgezogen hat, haben sich die üblichen Verdächtigen in den sozialen Medien und anderen Kanälen zu Wort gemeldet, um die Ungerechtigkeit anzuprangern:

Arday wurde ermordet – nein, er wurde von dem böartigen rechten Hassmob gelyncht, der diesen unschuldigen schwarzen Heiligen in die tiefsten Abgründe der Verzweiflung getrieben hat. Habt ihr denn kein Schamgefühl? Keine Menschlichkeit? Was für Abschaum von Menschen würde einen unschuldigen Schwarzen so unerbittlich verfolgen und seinen guten und untadeligen Namen in einer öffentlichen Verleumdungskampagne beschmutzen – und das nur aus dem Grund, dass er seine gesamte Dissertation plagiiert hat, nicht einmal das Grammatikverständnis eines Grundschülers besaß und großspurige Geschichten über seine Guinness-Weltrekord-brechenden sportlichen Leistungen erzählte? Das ist die abscheulichste Form von Bigotterie, die absolut jenseits der Grenzen eines akzeptablen Diskurses liegt – ein düsteres Zeichen dafür, wo wir in Trumps Vereinigtem Königreich stehen.

Lieber Leser, es wäre sowohl unwürdig als auch unchristlich von mir, mich in irgendeiner Weise über Ardays Selbstmord zu freuen. Natürlich ist, soweit ich weiß, keiner der Vorfahren, die zu meiner Abstammung beitragen, besonders aristokratisch, und ich habe nie vorgegeben, ein besonders frommer Christ zu sein – vielleicht gibt mir das also die nötige Entschuldigung, um mich am Ende dieses Scharlatans zu ergötzen. Dennoch werde ich die niederen Triebe des Schimpansen in mir zügeln und den edleren Weg einschlagen. Arday hatte zwei Kinder, und ganz gleich, welche Meinung man von ihm haben mag – ihren Vater auf diese Weise zu verlieren, muss für sie verheerend sein.

Allerdings ist Arday nicht der erste Wissenschaftler, der sich das Leben nimmt, nachdem seine Karriere ins Fadenkreuz eines digitalen Mobs geraten ist.

Ardays gesamtes Programm, für das er mit einem kometenhaften Aufstieg zu einer prestigeträchtigen Professur an einer der weltweit führenden Einrichtungen der höheren Indoktrination belohnt wurde, bestand darin, über Rassismus in der Wissenschaft zu jammern. Dabei ging er nicht einmal

besonders geschickt vor. Soweit ich das beurteilen kann, fiel ihm nichts Originelles zum Thema Rassismus ein, und auch als literarischer Popularisierer war er nicht besonders begabt. Selbst nach den verschwindend niedrigen Maßstäben dessen, was Akademiker gerne als „sein Forschungsgebiet“ bezeichnen, war er sowohl unoriginell als auch talentlos. Nun ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass Rassismus in den Hallen der Pseudowissenschaften während der langen und trostlosen Ära der Obama-Jahre ein besonders angesagtes Thema war; daher ist es wohl kein großes Rätsel, warum oder wie Arday in Cambridge eingestellt wurde, da er ein schwarzer Mensch ist (oder vielmehr war), der über „Schwarzsein“ spricht – was sicherlich als Erklärung dafür ausreicht, wie dieses bestimmte Geschöpf auf seinen bestimmten Posten gelangte.

Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob das wirklich so ist. An schwarzen Körpern mangelt es nicht gerade, und die besonderen Nöte, die das Leben in einem schwarzen Körper mit sich bringt, gehören zu den Lieblingsthemen derjenigen, die in einem schwarzen Körper leben – sowohl innerhalb als auch außerhalb der akademischen Welt. Das heißt: Während „Wokeness“ erklärt, warum Cambridge es für notwendig hielt, einen schwarzen Mann einzustellen, erklärt sie nicht, warum ausgerechnet dieser schwarze Mann und nicht einer der vielen anderen, die man hätte auswählen können.

[Eugyppius](#) versucht, dies mit dem Argument zu erklären, dass selbst minimal vorzeigbare schwarze Fachkräfte so außergewöhnlich selten sind, dass die Institutionen um sie kämpfen wie südafrikanische Söldnerarmeen um Blutdiamanten.

Dieses Argument hat sicherlich etwas für sich, aber Ardays Schreibstil war so unzusammenhängend und miserabel, dass wir meines Erachtens nach weiteren Faktoren suchen müssen.



Ich persönlich vermute, es lag an seinen Augen. Auf jedem Bild von Arday, das ich gesehen habe, trägt er einen offenen, seligen Gesichtsausdruck. Sein sanfter Blick scheint zu sagen: „Ich vergebe dir deinen Rassismus ... Ich weiß, dass du nichts dafür kannst ... Ich weiß, dass du es bereust ... Hier, nimm meine Hand ... Alles wird gut.“ Er muss eigentlich gar nichts sagen. Er muss nur so aussehen, Aufrichtigkeit und Akzeptanz ausstrahlen, und dieser Blick trifft jene besondere Spezies sexuell frustrierter weißer Frauen mittleren Alters, die in jedem Einstellungsausschuss der Fachbereiche dominieren, wie ein 2x4-Balken direkt zwischen ihre SSRI-Augen. Er versetzt sie in eine Art gelatineartige Glückseligkeit. Arday besaß

eine Art freundlichen Basiliskenblick. Vergleicht man das mit der üblichen Schar professioneller Schwarzer, die eine hochmütige, aggressive Miene à la Black Panthers zur Schau stellen, wird klar, warum AWFLs (American Women's Football League) zu ihm strömten wie durstige Ziegen, die in der ungeschützten Mittagssonne der Sahara der Fata Morgana einer Oase nachjagen. Arday

hypnotisierte sich seinen Weg in die Fakultätslounge, genauso wie Rasputin sich mit seinem Blick den Weg an den Hof des Zaren bahnte.

Ich will damit nicht andeuten, dass Ardays Gesichtsausdruck unbedingt aufrichtig war. Angesichts seines übrigen Schaffens gibt es allen Grund zu der Annahme, dass es sich um eine sehr sorgfältig konstruierte Fassade handelte, eine Minstrel-Show, die er zu Gunsten der dummen, leichtgläubigen Weißen aufführte, die ihm unaufhörlich Lobeshymnen auf die Stirn häuften und ihm Bargeld in die Taschen stopften, ganz gleich, wie offensichtlich absurd die Blödsinnigkeiten waren, die er sich ausdachte. Wahrscheinlich genoss er das tägliche Hochgefühl des Betrügers als einen der kleinen Vorteile seiner Position, und ehrlich gesagt, wer könnte es ihm verübeln? Hasse nicht den Spieler, hasse das Spiel.

Sprechen wir also über das Spiel und die Opfer, die es bereits gefordert hat.

Bis vor wenigen Tagen gehörte Arday zu den Gewinnern des Spiels, und das empörte Aufschreien der anderen Gewinner muss in diesem Zusammenhang verstanden werden, denn wenn Arday so schnell zu Fall gebracht werden kann ... Es gab viele Verlierer in diesem Spiel.

Hier ist wieder Eugyppius mit einer kleinen Anekdote von der Front:

Als ich die USA verließ, um meine Stelle in Deutschland anzutreten, verkaufte ich mein kleines Reihenhaus an einen alten Professor, der aus seinem Amt gedrängt worden war, weil die „Rassismus-Brigade“ ihn aus irgendeinem erfundenen, bizarren Grund „abgesetzt“ hatte. An einem meiner letzten Abende in Amerika lud ich ihn zum Abendessen ein, um ihm zu zeigen, wie es hier lief, und er war ein gebrochener Mann – er schaute ständig über die Schulter, bedankte sich bei mir für alles und wirkte schüchtern. Ich fühlte mich einfach schrecklich. Ich kochte Königsberger Klopse in meiner offenen Küche, während er an meinem Tisch saß und mir bitter von seinen Erfahrungen erzählte – davon, wie die Diversitätsfanatiker seine Vorlesungen belagert und ihn in seinem Büro schikaniert hatten, und dass er nicht mehr weitermachen könne. Ich sah die Tränen in seinen Augen. Ardays Tod lässt mich kalt. Ich empfinde absolut nichts. ...

Sein ganzes Leben war eine Fiktion, und nachdem er aus seiner Sicht entlarvt worden war, war er bereits tot.

Die Geschichte, die Eugyppius erzählt, ist nur eine von vielen. In einigen dieser Geschichten geht es um Selbstmord. Professor Mike Adams, Soziologe an der University of North Carolina, [erschoss sich](#), nachdem er wegen beleidigender Tweets unter Druck gesetzt worden war, sein Amt niederzulegen. Richard Bilkszto, ehemaliger Schulleiter beim Toronto District School Board, [nahm sich das Leben](#), nachdem er wegen „Mobblings“ gegenüber einem Anti-Rassismus-Trainer entlassen worden war (d. h., er hatte einige der besonders hetzerischen Behauptungen höflich zurückgewiesen).

Erinnern Sie sich an die Selbstreflexion der Linken, als diese Männer sich das Leben nahmen, nachdem ihre Namen öffentlich durch den Dreck gezogen, ihre Existenzgrundlage zerstört und ihre Karrieren für immer ruiniert worden waren? An die nachdenklichen Gastkommentare und emotionalen Essays, in denen gefragt wurde: „Sind wir zu weit gegangen?“ Natürlich erinnern Sie sich nicht daran. Das Meiste, was wir zu hören bekamen, war AOCs (Occasio-Cortez) Gekicher, dass „Woke 1 verrückt war“. Allerdings sagt sie natürlich nicht, warum es verrückt war oder wie sich „Woke 2“ davon unterscheiden wird. Ich vermute, die Fortsetzung wird denselben alten Handlungsbogen mit

denselben riesigen Handlungslücken bieten, mit schlechteren Dialogen und enttäuschenden Spezialeffekten. Hollywood bekommt heutzutage einfach nichts mehr auf die Reihe.

Selbstmorde sind glücklicherweise die Ausnahme. Die meisten Menschen nehmen sich nicht das Leben, wenn sie „gecancelt“ werden. Sie leiden einfach nur. Die Beispiele sind zu zahlreich, um sie alle aufzuzählen, aber ich werde euch trotzdem damit behelligen.

James Watson, Mitentdecker der DNA-Doppelhelix und damit einer der bedeutendsten Wissenschaftler der Nachkriegszeit, wurde gezwungen, von seinem Posten als Direktor des Genforschungslabors in Cold Spring Harbor zurückzutreten, weil er feststellte, dass die Evolutionsbiologie auch auf die Neurobiologie früherer menschlicher Populationen zutrifft, und musste schließlich seinen Nobelpreis verkaufen, um über die Runden zu kommen. Zu seiner Ehre muss man sagen, dass Watson niemals seine Ansichten widerrufen hat.



Matt Taylor in dem Shirt, das sein Leben ruiniert hat.

Eine empörte Meute brachte den Planetenforscher Matt Taylor zum Heulen, weil er bei der Pressekonferenz, auf der seine herausragende Leistung – nämlich die Landung der Sonde „Rosetta“ auf dem Kometen 67P/Churyumov–Gerasimenko – bekannt gegeben wurde, ein auffälliges Hemd trug. Das besagte Hemd zeigte Bilder im „Barbarella“-Stil von spärlich bekleideten Science-Fiction-Sexsymbolen, was hässliche Feministinnen empörte, denen es völlig egal war, dass Taylor damit kostenlose Werbung für die Freundin machte, die das Hemd entworfen hatte – eine Künstlerin.

Der Astrophysiker Geoff Marcy, der als einer von mehreren Forschern den ersten Exoplaneten 51 Pegasus b entdeckt hatte, musste aufgrund eines #MeToo-Skandals von seinem Lehrstuhl zurücktreten. Ihm wurde unter anderem vorgeworfen, dass er seine Hand auf die Schultern von Doktorandinnen gelegt habe, um ihnen durch körper-

lichen Kontakt ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln. Außerdem habe er eine betrunkene Doktorandin bei einem Konferenzessen in ihr Hotelzimmer begleitet. Eine seiner Anklägerinnen übernahm umgehend seine neu frei gewordene Stelle.

Als der Nobelpreis für die Entdeckung von 51 Peg b verliehen wurde, wurde Marcy völlig ausgeblendet – sein Name wurde nicht erwähnt, und die Preisverleiher gingen sogar so weit, seinen Namen aus einer Abbildung zu entfernen, die direkt aus seiner Originalarbeit stammte. Selbst Jahre nach diesem Vorfall gab es noch Bestrebungen, andere Wissenschaftler allein aufgrund ihrer Verbindung zu ihm zu diskreditieren, nur weil sie seinen Namen als Mitwirkenden in der Autorenliste ihrer Arbeiten aufgeführt hatten – als Anerkennung für die (unentgeltliche) Unterstützung, die er ihnen bei der Datenerhebung und -analyse geleistet hatte.

Der Harvard-Ökonom Roland G. Fryer, der übrigens schwarz ist, wurde „gencancelt“, weil er die Behauptung widerlegt hatte, dass schwarze Menschen unverhältnismäßig häufig Opfer tödlicher Polizeigewalt seien. Offiziell ging die Harvard-Verwaltung nicht deswegen gegen ihn vor; stattdessen konstruierte sie einen Verstoß gegen den Title IX und warf ihm sexuelle Belästigung von Frauen in seinem Labor vor. Er wurde in unbezahlten Urlaub versetzt, erhielt ein Lehr- und Betreuungsverbot, und sein Labor wurde geschlossen. Inzwischen darf er in begrenztem Umfang wieder arbeiten. Wahrscheinlich haben sie ihn verschont, weil er schwarz ist.

Es war übrigens die in Ungnade gefallene Claudine Gay, die die Verfolgung von Fryer anführte. Ich habe bereits zuvor über Gay geschrieben: Sie wurde gezwungen, als Präsidentin von Harvard zurückzutreten, nachdem bekannt wurde, dass sie – genau wie Arday – jedes Wort, das sie jemals veröffentlicht hatte, plagiiert hatte; dennoch blieb sie Mitglied der Fakultät und bezieht weiterhin ein Jahresgehalt von mehreren hunderttausend Dollar.

Tim Hunt, ein mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Biochemiker, beging den Fehler, scherzhaft zu behaupten, dass eines von drei Dingen passiere, wenn Frauen ein Labor betreten: „Man verliebt sich in sie, sie verlieben sich in einen, und wenn man sie kritisiert, weinen sie“ – was lustig ist, weil es beobachtbar wahr ist. Weil er witzig und ehrlich war, wurde er gezwungen, von seiner Professur am University College London sowie von seinen Ämtern bei der Royal Society und dem Europäischen Forschungsrat zurückzutreten.

Der theoretische Teilchenphysiker Alessandro Strumia wurde aus dem CERN gedrängt, weil er in einem Vortrag Einstellungsdaten analysiert und zu dem Schluss gekommen war, dass die Physik (ein Fachgebiet, das, wie er zutreffend feststellte, überwiegend von Männern geprägt worden war) Frauen nicht benachteiligte, sondern im Gegenteil, wenn überhaupt, zu ihren Gunsten diskriminierte. Tausende Physiker unterzeichneten einen Brief, in dem sie ihn verurteilten.

Der Evolutionsbiologe Brett Weinstein und seine Frau Heather Heying sahen sich gezwungen, ihre Stellen am Evergreen College aufzugeben, nachdem Weinstein öffentlich gegen den „Day of Absence“ protestiert hatte, an dem die Diversitäts-Verfechter von weißen Studenten und Professoren verlangten, den Campus zu verlassen. Weinsteins Protest führte zu heftigen persönlichen Schikanen und zur Störung seines Unterrichts.

Die Karriere des MIT-Molekularbiologen David Sabatini wurde aufgrund einer Beziehung zu einer jüngeren Kollegin ruiniert, bei der es zu einem Streit um die Frage kam, ob es sich um einvernehmlichen Sex oder um Vergewaltigung aufgrund von Machtverhältnissen handelte. Er wurde gezwungen, vom Whitehead Institute zurückzutreten, und wurde vom Howard Hughes Medical Institute entlassen.

All diesen Fällen ist gemeinsam, dass sie aufgrund des Verstoßes gegen das eine oder andere woke Tabu „gencancelt“ wurden. In einigen Fällen geschah dies wegen der Ablehnung eines Aspekts der Doktrin der absoluten Gleichheit aller Menschen. In anderen Fällen geschah es, weil die unsichtbaren und fließenden Grenzen der neuen sexuellen Sitten – einer Art „männlicher Purdah¹“ – überschritten wurden, die der Gesellschaft von Feministinnen aufgezwungen wurden, die sich wegen

1 Pardah oder Purdah ist eine religiöse und gesellschaftliche Praxis der Geschlechtertrennung (Abschirmung von Frauen), die in einigen muslimischen, zoroastrischen und hinduistischen Gemeinschaften in Südasien verbreitet ist.

einer halluzinatorischen Vergewaltigungskultur² in Rage gebracht hatten. Viele von ihnen waren Männer, die bedeutende, ja sogar immense Beiträge zu den Naturwissenschaften geleistet hatten – doch all das zählte keinen Pfifferling mehr, sobald sich die minderbegabten Mittelmäßigen zu einer empörten Masse zusammenschlossen. Sie wurden nicht wegen Plagiats, wegen Datenfälschung oder wegen Lügen in ihren Lebensläufen „gecancelt“. Soweit bekannt ist, war ihre wissenschaftliche Arbeit einwandfrei. Es waren ihre lose Zunge und gelegentlich auch ihre wandernden Hände, die sie in Schwierigkeiten brachten.

Bemerkenswert ist, dass es sich dabei ausschließlich um etablierte, meist unbefristet angestellte Professoren handelte – Männer, die ihre Karriere bereits hinter sich hatten. Der woke Mob hatte es gezielt auf sie abgesehen, um innerhalb der akademischen Welt ein Klima der Angst zu schüren. Wenn selbst Nobelpreisträger für unangebrachte Äußerungen zu Fall gebracht werden konnten, dann taten alle anderen gut daran, äußerst vorsichtig mit dem zu sein, was sie sagten – selbst im Privaten. Das Ergebnis war, dass jegliche Möglichkeit eines internen Widerstands gegen die DEI-Vorgaben zunichte gemacht wurde.

Es spielte keine Rolle, wie verrückt die Diversitätsfanatiker wurden. Ganz gleich, wie abwegig ihre Behauptungen waren, ganz gleich, wie offensichtlich absurd oder brutal unehrlich sie wurden – niemand durfte sich gegen sie aussprechen, denn das hieße, Rassismus, Sexismus oder Transphobie zu begehen, es hieße, bigott zu handeln, zu einem feindseligen Arbeitsklima beizutragen, den schwulen Rassenkommissaren ein Gefühl der Unsicherheit zu vermitteln, und selbst wenn deine Kommentare niemals den unsympathischen Facettenaugenblick von Social-Media-Sauron auf sich zogen, würden deine Kollegen untereinander tuscheln – es wäre der Todesstoß für deine Karriere, und so hieltst du den Mund und ducktest dich.



HowlingMutant
@Howlingmutant0

A black woman invented the telescope. You might disagree. You might even have some evidence to the contrary. But you have to ask yourself: is this really worth losing my job over? A black woman invented the telescope.

3:37 AM · 1/21/21 · Twitter for Android

Zu meiner ewigen Schande habe ich genau das während meiner eigenen Zeit als Nachwuchswissenschaftler getan. Es war offensichtlich, was vor sich ging, und ebenso offensichtlich, dass ich persönlich nichts dagegen tun konnte. Also beschloss ich, mich einfach um meine eigenen Angelegenheiten zu kümmern, mich aus allem herauszuhalten und mich ganz auf meine eigene, völlig unpolitische und kulturell unumstrittene Forschung zu konzentrieren, viele Artikel zu veröffentlichen, interessante Probleme zu lösen, spannende Dinge zu entdecken, mir einen Ruf aufzubauen und mich in eine

Professur hineinzumogeln, wo ich vielleicht anfangen könnte, mein Machtpotenzial ganz behutsam zu entfalten und meinen kleinen Beitrag zum langen Gegenmarsch durch die Institutionen zu leisten.

Es versteht sich von selbst, dass das nicht funktionierte, da ich die nächste Phase der Kulturrevolution nicht berücksichtigt hatte. Sobald der abschreckende Effekt, der durch das Sammeln einer Unmenge berühmter „Skalpe“ entstanden war, die Kommissare vor jeglicher Gegenreaktion auf ihre „notwendigen Gespräche“ bewahrt hatte, hatten sie freie Hand, den Einstellungsprozess so umzu-

2 Vergewaltigungskultur ist in Afrika, im Nahen Osten und in Indien keineswegs eine Einbildung ... aber natürlich sind dies genau die Regionen, in denen weiße Feministinnen jede Diskussion über Vergewaltigungskultur verbieten.

gestalten, dass jeder ausgeschlossen wurde, der auch nur den Hauch ideologischer Abweichung aufwies. Zu dem Zeitpunkt, als ich mich um Professorenstellen bewarb, waren „Diversity-Erklärungen“ bei jeder Bewerbung zum Muss geworden.

Es handelte sich um kleine ideologische Treueeide, Aufsätze, in denen man darlegen sollte, was man im Dienste der Vielfalt geleistet hatte, wie man in Zukunft zur Vielfalt beitragen würde und wie das eigene theoretische Verständnis der transzenten Geister von Crenshaw und Kendi das persönliche und berufliche Verhalten beeinflusste. Im System der University of California waren Diversitätserklärungen praktisch der wichtigste Teil der Bewerbung: Bevor der Auswahlausschuss die Bewerbungen überhaupt zu Gesicht bekam, prüfte die Personalabteilung die Diversitätserklärungen und leitete nur jene Bewerbungen weiter, die ihren Erwartungen entsprachen. Das war ein extremes Beispiel, aber bis 2022 waren solche Dinge allgegenwärtig.

In jüngerer Zeit sind Diversitätserklärungen aus der Mode gekommen, was zum großen Teil auf den Druck der Trump-Regierung zurückzuführen ist. Natürlich wurde dieser Druck auf die dümmste Art und Weise ausgeübt, die man sich vorstellen kann. Diversitätserklärungen sind verboten, aber die überzeugten Verfechter, die sie ursprünglich gefordert haben, sind immer noch da. Anstatt von Bewerbern zu verlangen, Lobeshymnen auf die Diversität zu verfassen, erwarten sie diese nun einfach. Wenn Ihr Lehrkonzept, Ihr Anschreiben und Ihr Lebenslauf nicht die erforderlichen Töne treffen, landet Ihre Bewerbung im Papierkorb.

Es ist eine Sache, wenn von einem erwartet wird, dass man sich unterwirft, indem man Heuchelei von sich gibt, an die man selbst nicht glaubt. Das Demütigungsritual wird umso erniedrigender, wenn man erkennt, dass es keine Rolle spielt, wie sehr man sich auch unterwirft, denn die Diversitätsbefürworter tun alles, um die Einstellung weißer Männer zu vermeiden.

In Kanada wurde dies sogar de facto zum Gesetz. Die kanadische Regierung reservierte ihre prestigeträchtigen „Canada Research Chair“-Stellen für „Gruppen, die nach Gleichstellung streben“, ging dann aber noch einen Schritt weiter und teilte den Universitäten mit, dass sie nicht berechtigt wären, „Canada Research Chairs“ zu beherbergen, sofern ihre Fakultäten keine erkennbaren Fortschritte in Richtung des Ziels machten, die demografische Zusammensetzung des modernen, multikulturellen Kanadas – geprägt von der demografisch gesteuerten Massenmigration – besser widerzuspiegeln. Da weiße männliche Babyboomer nicht bereit waren, ihre Positionen aufzugeben, bestand der einzige Weg zur Diversifizierung der Fakultäten darin, jüngere weiße Männer auf absehbare Zeit effektiv vom Arbeitsmarkt auszuschließen. Das Gleiche geschah in den USA, wenn auch informell und technisch gesehen illegal – nicht, dass sich irgendjemand um den illegalen Aspekt gekümmert hätte.

Diese „sanfte Ablehnung“, wie man es vielleicht nennen könnte, richtete unermesslich mehr Schaden an als die viel beachteten Entlassungen. Sie verlief still und unbemerkt und zeigte sich lediglich als statistischer Rückgang des Anteils weißer Männer, die in allen möglichen Bereichen eingestellt wurden. Für die einzelnen Bewerber gab es kein offensichtliches Anzeichen dafür, dass sie diskriminiert wurden. In einer Ablehnungs-E-Mail stand niemals: „Tut uns leid, du bist ein weißer Mann“, sondern lediglich: „Wir wünschen dir viel Glück für deine zukünftigen Unternehmungen.“ Einerseits wusstest du, was vor sich ging – all deine Kollegen redeten ununterbrochen davon, wie wichtig es sei, Frauen in MINT-Fächern zu fördern oder die Plage der Weißheit zu bekämpfen –, andererseits hattest du einfach das Gefühl, nicht gut genug zu sein. Deine Bewerbungen stießen auf

Schweigen und scheiterten, weil du einfach nur ein mittelmäßiger weißer Mann warst, privilegiert und mit dem Anspruch, zu glauben, du hättest neben all diesen entschlossenen und brillanten schwarzen Frauen oder was auch immer überhaupt eine Chance.

Ich weiß nicht, ob es deswegen Selbstmorde gab, aber ich vermute, dass es welche gab. Jedenfalls waren mir in dieser Zeit Selbstmordgedanken nicht fremd. Nacht für Nacht, wenn ich in den Schlaf glitt, legte der schwarze Hund der Depression seine Pfoten auf meine Brust und hauchte mir den übelriechenden Atem des Zweifels ins Gesicht. Tagsüber stellte ich fest, dass ich nicht einmal an meine Forschung denken konnte, denn sobald sich meine Gedanken diesem Thema zuwandten, gerieten sie unweigerlich in eine Abwärtsspirale auf immer dunklere Pfade.

Ich hatte Glück. Ich fand diesen Ort und euch alle, die mir nicht nur ein Ventil für meine Gedanken, sondern auch eine Einkommensquelle geboten habt.

Andere haben wahrscheinlich eine Stelle in der Privatwirtschaft gefunden. Andere hatten nicht so viel Glück. Während meiner Reisen durch Südamerika traf ich einen Biochemiker, der sich selbst als Vagabund bezeichnete. Seine Geschichte ähnelte sehr meiner eigenen und der vieler anderer: eine vielversprechende Forschungskarriere, die in der Leere des unbeachteten Schweigens aller Auswahlgremien versank, bei denen er sich beworben hatte. Soweit ich weiß, lebte er von seinen Ersparnissen. Ich habe keine Ahnung, was aus ihm geworden ist.

Einige, da bin ich mir sicher, hatten in keiner Weise Glück. Wie viele haben sich das Leben genommen? Wie viele lebten im Keller ihrer Eltern? Wie viele verfielen dem Alkoholismus oder der Drogenabhängigkeit? Wie viele haben nie geheiratet, nie Kinder bekommen, ihre Gene mit hohem IQ nie weitergegeben? Ich glaube nicht, dass es dazu überhaupt Statistiken gibt. Soweit ich weiß, hat sich noch niemand damit beschäftigt. Sicherlich würde es niemand aus der Wissenschaft wagen, dies zu untersuchen.

Jason Arday wurde gerade wegen dieses ideologischen Klimas eingestellt, und zwar ausdrücklich, um dieses Klima zu verstärken. Seine Karriere verdankte er der „Woke“-Hysterie. Sein Leben war auf den Trümmern der Leben von Männern aufgebaut, die besser waren als er – echte Gelehrte und Wissenschaftler, deren Beiträge nichts zählten, weil glasäugige weiße Frauen mittleren Alters und feige alte weiße Männer korruptem Karrierismus und der Anbiederung an ihre politischen Organe einen höheren Stellenwert einräumen als Wissen, Wahrheit oder Kompetenz. Arday lebte von der Lüge und starb durch die Lüge. Karma ist eine Zicke, und ich bin geneigt, sie in diesem Fall hinter den Ohren zu kraulen. Wer ist ein braves Mädchen? Ganz recht, Karma, du bist ein braves Mädchen.

Niemand weiß, wie viele junge Männer dieses irdische Tal aufgrund des „Awakening“ verlassen haben, aber auch wenn die Antwort wahrscheinlich nicht „null“ lautet, möchte ich gerne glauben, dass sie auch „weniger als man vielleicht denkt“ lautet. Sicherlich sind einige auf den Beinen gelandet. Manche haben sich sogar in Kampfhaltung aufgerichtet. Für einen ausgebildeten Akademiker, der weiß, wie man Forschung betreibt, wie man Daten analysiert, wie man Probleme zur Analyse in ihre Bestandteile zerlegt und sie dann zu einer neuartigen Synthese wieder zusammensetzt, wie man Hypothesen überprüft und Theorien bewertet und wie man seine Erkenntnisse vermittelt, ist es oft durchaus möglich, sich in der Aufmerksamkeitsökonomie eine Ad-hoc-Karriere

aufzubauen. Viele der führenden Köpfe dessen, was ich als die „Digitalen Koryos“ bezeichnet habe, haben einen akademischen Hintergrund.

Nur wenige der akademischen Flüchtlinge in den digitalen Koryos waren tatsächlich Opfer einer harten Entlassung; die meisten, so glaube ich, sind entweder eine Weile mit dem Kopf gegen die Mauer gerannt oder haben die Zeichen an der Wand erkannt, bevor sie überhaupt versucht haben, sie zu durchbrechen, und sind angewidert davongegangen. Ich glaube, bei diesem Typus gibt es eine gewisse Widerstandsfähigkeit, die aus der Arroganz des Talents entsteht. Sie brauchen die Institutionen nicht, um zu überleben, denn sie – oder besser gesagt, Männer wie sie – waren es, die diese Institutionen überhaupt erst aufgebaut haben.

Wesen wie Arday sind nicht so. Sie sind viel zerbrechlicher. Sie sind Gewächshausblumen, die nur in der Wärme und Feuchtigkeit der Institutionen gedeihen ... oder vielleicht eher Würgepflanzen, deren Wachstum unweigerlich genau jene Bäume zu Fall bringt, von denen sie abhängig sind. Sind sie einmal ausgestoßen, sind sie erledigt. Es gibt keinen echten organischen Bedarf an ihrem „intellektuellen Output“. Alles an ihnen ist falsch und homosexuell, ein künstlich geschaffenes Abbild von Wissenschaft, mit dem sich niemand – auch nicht innerhalb der akademischen Welt – tatsächlich auseinandersetzen möchte. Auf sich allein gestellt und gezwungen, sich ihr eigenes Publikum zu suchen, verdorren sie. Sie wissen, dass sie alleine nicht überleben können; deshalb klammern sie sich so hartnäckig an ihre Posten; deshalb verzweifeln sie, sobald sie entfernt werden.

Wie viele der „Woke“-Anhänger werden Ardays Beispiel folgen, wenn die Institutionen, die sie unterwandert haben, um sie herum zusammenbrechen?

Ich kenne die Antwort darauf nicht, aber ich bezweifle, dass es null sein wird.